

klassigen Cœurs gegen die Boss-Farbe Pik durch und erfüllte dann auch in allen Fällen seinen angesagten Kontrakt: Vier Paare ließen sich in – mit etwas Glück gerade noch machbare – 5♥ treiben (ob zum Erfüllen oder als Verteidigung gegen 4♠, das ist in solchen Fällen oft nicht ganz so klar), fünf Paare durften komfortable 4♥ spielen, und ein Paar bekam es ganz billig für 3♥ (was zwar auch mit zwei Überstichen nicht sehr viele Punkte einbringt, aber doch immerhin mehr als bei allseits optimaler Reizung gegen einen gegnerischen Pik-Kontrakt herauszuholen gewesen wäre). An dreißig Tischen durften dagegen die Ost/West-Paare ihren Wunschkontrakt von 4♠ spielen, an sechs Tischen mit Kontra und an vierundzwanzig Tischen ohne Kontra. Von den sechs kontrierten 4♠-Kontrakten wurden fünf erfüllt, von den vierundzwanzig unkontrierten 4♠-Kontrakten wurden achtzehn erfüllt; ja, das Abspiel ist nicht ganz trivial, aber als Bundesligaprofi (oder als mindestens doch fortgeschrittener Amateur) sollte man dieser Aufgabe vielleicht doch irgendwie gerecht werden können. Eigentlich hat man ja nur drei Verlierer; bekanntlich reicht das allerdings nicht, um einen Kontrakt auf der Viererstufe zu erfüllen; dafür ist zusätzlich noch die Kleinigkeit zu beachten, dass man auch zehn Stiche machen muss. Und damit werden die Leserinnen und Leser mal wieder aufgefordert, sich selbst an der Analyse zu versuchen: Wo sollten die notwendigen zehn Stiche naheliegenderweise herkommen? Und was können die bösen Gegner dagegen unternehmen? Und wie legt man diesen Terroristen am Ende dann doch das Handwerk?

Alles fertig bis zum Ende durchanalysiert? Dann dürfen Sie jetzt weiterlesen!

Nun, als Stichquelle bietet sich die Trefffarbe von Ost an; diese Treffs sind zwar nicht besonders schön, aber immerhin sind es sechs Stück. Gegen beispielsweise Trumpfangriff gibt man einen Treff-Stich ab, nimmt die Trumpffortsetzung am Tisch, schnappt die Treffs hoch, und zieht dann den noch fehlenden gegnerischen Trumpf so, dass man bei den Treffs landet und sich an drei Treff-Längenstichen erfreuen kann. Das funktioniert immer, wenn die Treffs (wie es aktuell der Fall ist) 3/2 verteilt sind; bei einem angenommenen 4/1-Stand der Treffs müssten halt die Piks 2/2 stehen. Und weiter? Nun, um diesen genialen Spielplan zu torpedieren, müssen

die Gegenspieler die Eingänge zu den Treffs angreifen, und das geht konkret so, dass sie den Tisch zum Stechen zwingen: Sie fangen mit Karo an, und wenn sie dann in Treff drankommen, machen sie mit Karo weiter. Danach hat der Tisch nur noch zwei Trümpfe, so dass der Westspieler die drei Trümpfe von Nord nicht so ziehen kann, dass er am Ende am Tisch ist; damit wird die schöne Trefffarbe des Ostspielers tatsächlich gekillt. Aber wieso geht der Kontrakt dann am Ende doch? Wenn die Gegner so fies verteidigen, dass sie zwei Karo-Schnapper am Tisch erzwingen, dann muss man einfach nur auf ihre Ideen eingehen: Man gibt notgedrungen diese blöde Trefffarbe schmucklos auf und schnappt stattdessen freiwillig auch noch ein drittes Mal Karo und macht dadurch seine fünfte Karo-Karte hoch. Ja, der Computer meint, dass Ost/West immer zehn Stiche in Pik machen können, und der Chronist vermutet, dass das – jedenfalls so ungefähr – mit seiner theoretischen Analyse zu erklären ist. Immerhin dreiundzwanzig von dreißig Ost/West-Paaren haben das auch in der Praxis so (oder vielleicht sogar noch einfallsreicher oder aber auch mit ein bisschen Hilfe der Gegner) irgendwie hingekriegt.

EINMAL WURDE DAS OPTIMALE RESULTAT ERREICHT

Und die übrigen zehn Tische? Einmal boten Ost/West über 5♥ von Nord/Süd noch 5♠; da haben die vier Spielerinnen und Spieler, die da in trauter Runde versammelt waren, alle vier alles richtig gemacht, gerade so, als hätten sie mit offenen Karten gespielt: Einen kräftigen Applaus bitte für die Paare Kozyczkowski / Dr. Bloss und Renken / Sosnowski! An vier weiteren Tischen durften Ost/West irgendwelche Teilkontrakte spielen (und natürlich erfüllen); dieses Ein-Wenig-Plus-Schreiben war in der Theorie ein schöner Erfolg für Ost/West; in der Praxis sah es allerdings in Anbetracht der vielen erfüllten 4♠-Kontrakte nicht ganz so toll aus. Und damit kommen wir zu den verbleibenden fünf Tischen: Was dort auf dem Boardzettel steht, sieht auf den ersten Blick so extrem befremdlich aus, dass man es zuerst nicht glauben will und an irgendeinen Fehler bei der Ergebniseingabe oder an eine fehlerhafte Duplizierung der Spielkarten oder an sonst irgendeine Weltverschwörung denkt. Auf beiden Achsen

kann ein Vollspiel erfüllt werden, und eine solche Verteilung soll durchgepasst worden sein? Und das in unserer tollen Bundesliga und gleich an fünf Tischen? Aber sehen Sie sich die vier Hände doch bitte noch einmal etwas näher daraufhin an!

West ist Teiler, und wenn man schwache

Zweifärber-Eröffnungen im Programm hat, ist das Westblatt natürlich ideal für eine solche Schweinerei geeignet. Aber wenn nicht? Ein Pik-Weak Two ist das eher nicht und eine 1♠-Eröffnung ist es auch nicht gerade. Und Nord? Nun, eine 5er-Oberfarbe und elf Figurenpunkte, das eröffnet man schon gerne mal, aber diese superschlechte Farbe und die flache Verteilung und das alles bei ungünstiger Gefahrenlage? Also der Chronist hätte das eindeutig nicht eröffnet. ... Was Ost betrifft, ist sich der Chronist dagegen nicht so sicher; in dritter Hand bei günstiger Gefahrenlage ist doch eigentlich alles außer einem perfekten Yarborough irgendeine Eröffnung. Und hier die guten Piks, das ist doch eine prima →

Ausspielmarke, und außerdem sperrt so eine 1♠-Eröffnung einen schüchternen Gegner doch enorm. Ja, für eine 1♠-Eröffnung braucht man eine 5er-Farbe und mindestens elf Figurenpunkte, davon hat der Chronist natürlich auch schon mal was gehört, und ja, das steht sogar schwarz auf weiß auf seiner Konventionskarte; aber Papier ist bekanntlich geduldig, auf Konventionskarten schreibt man viel, wenn der Tag lang ist, und in dritter Hand bei günstiger Gefahrenlage ist eine solche Erbsenzählerei doch eher was für Kinder ...

Na ja, in der warmen und sicheren Schreibstube und nach dem zweiten Glas Rotwein stellt dieses formschöne Ostblatt in Verbindung mit der günstigen Gefahrenlage für den Chronisten auf jeden Fall eine klare Dritte-Hand-1♠-Eröffnung dar; in der nüchternen Realität verfolgte der Chronist allerdings zu dieser Zeit die mehr oder weniger spannenden Ereignisse in der Fußball-Bundesliga (natürlich viel weniger spannend als die Ereignisse in der Bridge-Bundesliga) und hatte somit keine mehr oder weniger folgenreichen Entscheidungen am Bridge-tisch zu treffen – da lassen sich leicht große Volksreden schwingen. Und wenn nun das Board zu Süd durchgepasst wird? Nun, in erster, in zweiter und in dritter Position ist das eine unbestreitbare 1♥-Eröffnung; in vierter Position ist das dagegen nicht so klar, die vierte Position hat ihre eigenen Gesetze (so ähnlich wie der Pokal, aber natürlich andere). Viele Spieler orientieren sich da an der Fünfzehner-Regel, die besagt, dass man in vierter Position nur dann eröffnen soll, wenn die Summe aus der Anzahl der Pik-Karten und der Anzahl der Figurenpunkte mindestens fünfzehn beträgt. Und hier haben wir eine einzige Pik-Karte und elf Figurenpunkte, das ergibt in der Summe gerade mal zwölf, da sind wir doch mindestens so viele Lichtjahre von der Erfüllung der Bedingungen der Fünfzehner-Regel entfernt wie das Raumschiff „Enterprise“ von der Erde. Ja, der Chronist konzidiert in seiner Analyse eindeutig technisch gutes Bridge bei den fünf Südspielern, die das Board durchgepasst haben! Ob er selbst am Tisch diese vornehme Zurückhaltung aufgebracht hätte, sei mal dahingestellt; irgendwie hält er so ein durchgepasstes Board doch für etwas sehr Langweiliges, und für etwas sehr Langweiliges fährt der Chronist doch nicht den weiten Weg nach Wetzlar; er verhält sich da eher wie einer dieser Kampfhunde, die, wie ihre Herrchen meinen, „doch nur spielen wollen“. In der

Paarwertung gewannen die fünf Südspieler mit ihrem disziplinierten Vierte-Hand-Passen jedenfalls im Durchschnitt etwa 3 IMPs; was nach einer Vierte-Hand-1♥-Eröffnung tatsächlich passiert wäre, wird man natürlich nie wissen können, aber es spricht viel dafür, dass die Bösen dann 4♠ im Kontra erfüllt hätten.

TEIL 2 (SAMSTAGABEND UND SONNTAGMORGEN): DIE FÜNFTE RUNDE

In der zweiten Halbzeit der fünften Runde kam es bei einem ansonsten unspektakulären Board mit vielen unauffälligen „kleinen“ Ergebnissen nur zu zwei ungewöhnlichen „großen“ Aufschriften, aber das ausgerechnet an den beiden Tischen desselben Teamkampfs. Stellen Sie sich vor, Sie nehmen auf Ost das folgende Blatt auf:

Runde 5, Board 19, Teiler: S, Gefahr: O/W

Ost

♠ 84
♥ 86543
♦ A108653
♣

Der linke Gegner eröffnet 1♣, woraufhin Ihr Partner auf West 1♠ bietet und der rechte Gegner passt. Trotz der interessanten Verteilung sollte man wohl passen, weil der Anschluss in Pik doch etwas dünn ist; außerdem ist die Reizung ja wahrscheinlich nicht zu Ende. Tatsächlich gibt es eine zweite Bietrunde, die allerdings der ersten Bietrunde verblüffend ähnelt: Der linke Gegner hebt sich selbst in 2♣, woraufhin sich Ihr Partner selbst in 2♠ hebt und der rechte Gegner erneut passt. In dieser Situation erinnern wir uns spontan an die alte Filbinger-Weisheit „Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein“ und bleiben unserer Passe-Strategie aus unserer allerjüngsten Vergangenheit (der ersten Bietrunde) genauso treu wie der frühere baden-württembergische Ministerpräsident Filbinger seinen Überzeugungen aus seiner etwas weiter zurückliegenden Vergangenheit treu geblieben ist. Nun hat der Eröffner aber genug rumgemacht mit seinen Treffs und kontriert zur Abwechslung auf, was sein Partner zufrieden niederpasst. Das macht uns doch etwas Angst; wollte unser rechter Gegner, dieser Verbrecher, etwa ursprünglich so-

gar 1♠ im Kontra spielen? Diese vermaledeiten Piks scheinen wirklich sehr, sehr schlecht zu stehen; da könnte man doch tatsächlich etwas ins Grübeln kommen, ob es nicht irgendwo grünere Weiden gibt. Aber wo? In Karo oder in Cœur? Müssen wir, falls wir uns zu einer Rettungsaktion durchringen sollten, da etwa wild spekulieren? Aber nicht doch: Für dieses Dilemma gibt es erfreulicherweise eine Lösung, die wir zwei schwedischen Weltmeistern aus den lange vergangenen Anfangszeiten des Bridgesports verdanken: Das Kock-Werner-Rekontra, außerhalb Schwedens auch als SOS-Rekontra bekannt, das unserem Partner mitteilt, dass wir mal wieder mit der Gesamtsituation genauso unzufrieden sind wie Old Shatterhand am Marterpfahl und dass wir ihn (also unseren Partner, nicht Old Shatterhand) deshalb dringend auffordern, nun ja, eben nach grüneren Weiden zu suchen. Mit einer 6/5-Verteilung in den beiden dafür in Frage kommenden ungereizten Farben könnte diese doch eigentlich sehr selten zum Einsatz kommende Konvention tatsächlich ausgerechnet hier einmal eine ernsthafte Option sein! Beim Erstbundesligamatch Aachen gegen Rieneck standen Mieke Plath und Christian Farwig auf Ost beide vor der Entscheidung, defätistisch zu passen oder unternehmungslustig zu rekontrieren, und diese Entscheidung machte am Ende immerhin einen Unterschied von 9 satten IMPs aus. Wie hätten Sie sich entschieden? Genieren Sie sich nicht, sich klar zu positionieren, Sie sind auf jeden Fall in guter Gesellschaft (das meinen jedenfalls entweder Mieke Plath oder Christian Farwig – je nachdem, wie Sie sich entscheiden). And the winner is ... ja, das Rekontra, aber trotzdem war das, was da geschah, keineswegs im Sinne der Erfinder dieser Konvention!

Runde 5, Board 19, Teiler: S, Gefahr: O/W

♠ AKD102
♥ A10
♦ 9
♣ D10976

W N O S

♠ 84
♥ 86543
♦ A108653
♣

Ja, es gibt mal wieder eine schlechte Nachricht und eine gute Nachricht. Die schlechte Nachricht ist, dass unser Partner natürlich keinerlei Interesse an unseren dämlichen roten Farben hat, die wir ihm mit unserem SOS-Rekontra so dringend ans Herz gelegt

haben; er kann das Rekontra nur so stoisch aussitzen, wie Helmut Kohl das in seinen besten Zeiten vorgemacht hat. Die gute Nachricht ist dagegen, dass acht Stiche in einem Pik-Kontrakt auf gar keinen Fall zu verhindern sind, sogar der Überstich ist nur bei bestem Gegenspiel zu vermeiden (nämlich nur durch das nicht gerade nahe-liegende Trumpfausspiel von der Haltung „Bxxxx“, das in unserem Match an beiden Tischen nicht gefunden wurde). So erzielte das Rienecker Ost/West-Paar auf diesem Board zwar den exzellenten Score von +870 für 2♣X+1, der ihnen auch in der Paarwertung 9,4 Cross-IMPs einbrachte; aber das war bei der Teamabrechnung viel zu wenig, weil es verglichen wurde mit den +1240 des Aachener Ost/West-Paars für 2♣XX+1. Ein SOS-Rekontra in einer Situation, wo man in Wirklichkeit gar nicht selbst in Seenot war, sondern der Gegner! So haben sich das die Herren Kock und Werner zwar sicher nicht vorgestellt, aber irgendwie war es doch ein überzeugender Erfolg für diese leider so selten vorkommende interessante Konvention: Man will seinem (wie man vermutet) in höchster Gefahr schwebenden Partner rettend zu Hilfe eilen, gerade so wie früher die Bernhardinerhunde in den Alpen mit ihrem um den Hals geschnallten Branntweinfässchen den Lawinopfern zu Hilfe geeilt sind; aber dann geht es dem frechen Kerl bestens und er zelebriert in aller Seelenruhe einen rekontrierten Überstich!

**TEIL 3 (SONNTAGNACHMITTAG):
DIE SECHSTE RUNDE**

In der sechsten Runde waren in Board 10 die Ost/West-Paare gefordert, was Reiztechnik und/oder Blattbewertung anging:

**Runde 6, Board 10, Teiler: O,
Gefahr: alle**

| | | |
|---------|--|---------|
| ♠ AK753 | | ♠ DB |
| ♥ 7 | | ♥ 106 |
| ♦ D865 | | ♦ AB104 |
| ♣ AK10 | | ♣ 76543 |

Ja, man gebietet zusammen nur über 24 Figurenpunkte, aber man hat einen schönen Doppel-Fit, und so sind 4♠ und 5♦ beides sehr gute Vollspiele, die sogar dann ausgesprochen chancenreich sind, wenn der Karo-Impass nicht sitzt, und die man als Bundesligapartnerschaft eigentlich doch

– entweder das eine Vollspiel oder das andere – auszureizen fähig sein sollte. Gegen den mal wieder bemitleidenswert hilflosen Chronisten demonstrierten Dr. Richard Bley und Dr. Michael Tomski fortgeschrittene Reiztechnik: 1♠ - 1SA - 2♣ (das ist die immer weiter verbreitete Gazilli-Konvention, nach der ein 2♣-Gebot in dieser Situation entweder eine Minimumeröffnung mit Treff als zweiter Farbe zeigt oder aber ein beliebig verteiltes ziemlich starkes Blatt ab etwa 16/17 Figurenpunkten) - 2♦ (das ist auch künstlich und verspricht ab etwa 8/9 Figurenpunkten, so dass man gegenüber der starken Variante beim Eröffner Vollspiel garantiert) - 3♦ (die starke Variante mit mindestens vier Karo-Karten) - 3♣ (Double Figur Anschluss in Pik) - 4♠ (ein sehr guter und sehr kontrolliert ausgereizter Kontrakt). Ja, wie man sieht, gibt es im deutschen Bridgesport auch beiderseits promovierte Partnerschaften, bei denen es nicht nur mit Husten wie geschmiert läuft! Na ja, jedenfalls bei diesem Board.

Im Übrigen kann man diese Verteilung nach der unmaßgeblichen Meinung des Chronisten auch ohne angewandte Raketenwissenschaft unfallfrei bewältigen: Wenn die Reizung ganz natürlich mit 1♠ - 1SA - 2♦ anfängt, sollte man mit fünf offensichtlich wertvollen Karten (♠D, ♣B, ♦A, ♦B, ♦10) auf keinen Fall passen, sondern man sollte in 2♣ ausbessern, um die Reizung offenzuhalten (was in den Lehrbüchern für fortgeschrittene Anfänger ausführlich erklärt und als „false preference“ bezeichnet wird). Dann kann der Eröffner mit 3♣ ein vollspieleinladendes Blatt mit einer 5-1-4-3-Verteilung zeigen – und alles wird gut.

In der Ersten Bundesliga schafften es nur fünf der zehn Ost/West-Paare ins Vollspiel, und zwar originellerweise genau eines in jedem der fünf Matches, so dass es fünf kräftige (und sehr verdiente) Swings für die Hälfte der zehn Teams gab. Wie es im Fußball schon lange üblich ist, wurde (jedenfalls bei diesem Board) jetzt auch im Bridge in der Zweiten Bundesliga der attraktivere Sport geboten, indem immerhin acht der zehn Ost/West-Paare ein Vollspiel ausreizen. Abzüge in der B-Note gibt es allerdings für zwei dieser acht Paare, die sich für den (vorsichtig ausgedrückt) suboptimalen 3SA-Kontrakt entschieden; da die beiden vor eine schwere Wahl gestellten Südspie-ler sich zwischen ♥ADB4 und ♣DB92 beide für Treffausspiel entschieden, wurde das

sportliche Ergebnis der beiden Ost/West-Paare allerdings nicht beeinträchtigt durch diese minimale ästhetische Unschärfe in ihrer Reizung. Kräftige Punktabzüge nicht nur in der B-Note, sondern auch in der echten Bundesligatabelle gab es dagegen für die zwei Alleinspieler, die in 5♦ einen Faller zu beklagen hatten. Da können sich die Leserinnen und Leser des Bridge Magazins mal wieder daran versuchen, ob sie es nicht besser können als diese angeblichen Stars: Sie spielen also 5♦ mit der starken Hand und Sie bekommen ♣8-Ausspiel. Und damit also mal wieder „same procedure as every year“: Erst selbst nachdenken und dann erst weiterlesen!

**MACHEN SIE IHREN
EIGENEN PLAN VOR DEM
WEITERLESEN**

Ja, die ♣8 kann natürlich theoretisch alles Mögliche sein; aber da fällt uns doch der alte Grundsatz ein „wenn es aussieht wie eine Ente und wenn es quakt wie eine Ente, dann ist es wahrscheinlich eine Ente“. Wenn wir diese ewige Weisheit auf unser aktuelles Problem anwenden („mutatis mutandis“, wie der humanistisch gebildete frühere bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß in solchen Fällen zu sagen pflegte, also unter Änderung des zu Ändernden), kommen wir zu der Erkenntnis „wenn es aussieht wie ein Single und wenn es quakt wie ein Single, dann ist es wahrscheinlich ein Single“. Also droht ein Treffschnapper, und wie verhindert man Treffschnapper? Indem man möglichst schnell möglichst viele Trümpfe der Gegenspieler extrahiert! Also halten wir uns (weil wir ja gerne bereit sind, einen Trumpfstich abzugeben) nicht lange mit dem Karo-Impass auf, sondern gehen sofort zum ♦A und spielen die ♦4 nach. Ja, wenn man das so in aller Ruhe liest, klingt es ziemlich logisch und fast alternativlos; aber hätten Sie dieses Expertenabspiel auch in der Hektik am Tisch gefunden? Ja? Ehrlich? Nun ja, dann wären Sie genauso gefallen wie zwei unglückliche Zweitligaspieler! Der linke Gegner, der ♦K93 hat, gewinnt die zweite Karo-Runde, erreicht seinen Partner in Cœur und bekommt jetzt gerade seinen (eigentlich vermeidbaren) Treff-Schnapper.

Und? Und was? Na ja, ist das Kunst oder kann das weg? Oder anders ausgedrückt: War das dämlich oder war das →

Pech? Nun, das ist ziemlich unklar. Wenn Kx links steht, gewinnt beides (Schneiden und Schlagen); wenn Kx rechts steht, verliert dagegen beides. Wenn Kxx links steht (wie es aktuell der Fall war), gewinnt nur Schneiden; wenn Kxx rechts steht, gewinnt nur Schlagen (das war die Motivation der beiden unglücklichen Alleinspieler). So betrachtet geben sich die beiden Spielweisen wenig; demzufolge wäre es also hauptsächlich Pech, wenn man sich für die falsche Spielweise entscheidet. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass der linke Gegner in Treff kurz ist, ist es doch etwas, wenn auch nur ein kleines bisschen, wahrscheinlicher, dass er die 3er-Länge in Karo hat; also war es vielleicht auch ein kleines bisschen dämlich – aber wenn es überhaupt dämlich war, dann war es wirklich nur ein kleines bisschen dämlich, wenn man sich für die falsche Spielweise entschieden hat.

doch eher unverdientes Glück hatten und dem Bridge-Tod noch einmal gerade so von der Schippe sprangen. Und was soll uns das alles sagen über das deutsche Bundesligabridge an diesem Wochenende? Nun ja, es war nicht alles schlecht; mit derselben Feststellung, mit der man sich in anderen Zusammenhängen gerne auf die Autobahnen oder auf das Ampelmännchen bezieht, kann man hier – und das wesentlich berechtigter – auf die ausgefeilte Reiztechnik der Doctores Bley & Tomski rekurrieren. Aber insgesamt gibt es doch noch ganz schön Luft nach oben bei der einen oder bei dem anderen, die da in Wetzlar als deutsche Bridge-Elite in die Bütt gingen.

WIE SAH ES IN DEN VERSCHIEDENEN LIGEN AUS?

In der Dritten Bundesliga blieben nur elf von dreißig Ost/West-Paaren übertrieben vorsichtig im Teilkontrakt stehen. Von den neunzehn unternehmungslustigeren Ost/West-Paaren gewannen sechs 4♠ (sowie so problemlos) und sieben 5♦ (auch problemlos, weil kein Expertenabspiel, sondern schlichter Feld-, Wald- und Wiesen-Impass in Trumpf); fünf weitere, etwas risikoaffinere Ost/West-Paare gewannen den abenteuerlichen 3SA-Kontrakt nach Treff-Ausspiel, das offensichtlich unvermeidbar war (oder „angemalt“, wie es die beste Partnerin von allen ausdrücken würde). Das dreißigste Ost/West-Paar erreichte den nicht ganz so absurden, aber auch nicht wirklich guten 5♣-Kontrakt und scheiterte etwas unglücklich an dem schlechten Trumpfstand.

Von den fünfzig vor dieses Problem gestellten Bundesligapaaren schafften es somit vierundzwanzig (also knapp die Hälfte), eines der beiden wirklich guten und auch wirklich nicht so unglaublich schwer auszureizenden Vollspiele (4♠ oder 5♦) anzusagen und zu erfüllen. Achtzehn Paare waren dieser Aufgabe nicht ganz gewachsen und mussten sich mit einem wesentlich bescheideneren kleinen Pluscore zufrieden geben. Acht „Totalversager“ hätten eigentlich „minus“ schreiben sollen, wobei fünf davon mit ihrem 3SA-Kontrakt